

**Der Zürcher Alfred Escher gilt** als eine der herausragendsten Persönlichkeiten der Schweiz im 19. Jahrhundert. Nun gibt eine Onlinesammlung von Briefen Einblick in das Denken und Wirken des Wirtschaftspolitikers. Viel Raum nimmt dabei der Kampf um den Eisenbahntunnel durch den Gotthard ein.

## Ein grosser Schweizer und seine Briefe

VON KARL HOTZ

**K**aum jemand hat die Schweiz in so kurzer Zeit so stark verändert wie Alfred Escher: Er trieb den Bahnbau in der Schweiz zwischen 1850 und 1880 voran wie kein anderer, ohne ihn gäbe es keinen Bahntunnel durch den Gotthard, er gründete mit der Kreditanstalt die erste Schweizer Universalbank, mit der Rentenanstalt die erste Lebensversicherung, und er war die wichtigste Kraft für die Errichtung des Polytechnikums (der heutigen ETH), um nur einige Punkte zu nennen.

Kürzlich sind über 5000 Briefe im Internet der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden; 1196, die Escher geschrieben hat, die anderen, die von 671 Personen, darunter nur gerade neun Frauen, an ihn geschrieben worden sind. Damit ist eine Fundgrube offen, die über das Leben und Denken Eschers viel Interessantes zutage fördert. Geleitet hat die Monsterarbeit der aus Ramsen stammende Professor Joseph Jung. Natürlich kann man auf einer Zeitungsseite diese Edition nur stichwortartig streifen. Wir versuchen es trotzdem.

### Das Netzwerk

Escher war unter anderem deshalb so erfolgreich, weil er – wie man heute sagen würde – ein begnadeter «Netzwerker» war. Unter anderem schrieb er nach Schaffhausen, man solle ihm einen Verbindungsmann nennen (siehe Kasten). Solche Netzwerker lieferten ihm Ideen und vor allem Informationen aus erster Hand. So schrieb ihm etwa Johann Friedrich Peyer im Hof am 8. Oktober 1847 einen genauen Bericht über den Grossen Rat und die Stimmung in Schaffhausen zum Sonderbund. Aber immer funktionierte das nicht. Das zeigt ein Beispiel von 1871, als Escher seinem treuen Gefolgsmann Josef Zingg in Luzern mitteilte, Schaffhausen zeichne nur 150 000 Franken für die Gotthardbahn: «Ich kann hierüber nur sagen, daß ich dieses Erstaunen meinerseits vollkommen theile. Hiezu bin ich um so berechtigter, weil Hr. Peyer im Hof, der doch Präsident des Gr. Rathes & Mitglied der betreffenden Großrathscommission ist, mir auf wiederholtes Befragen erklärte, es seien fr. 250/m im Antrage!» (250/m bedeutet 250 000, die Red.).

Zum Teil enthalten diese Briefe auch Mitteilungen, die man heute als Verletzung des Amtsgeheimnisses qualifizieren würde. So etwa wenn Bundespräsident Jonas Furrer über einen Postangestellten, dem er auf Bitten Eschers nochmals eine Chance gab und ihn nach Schaffhausen versetzen liess, mitteilte: «Nun wurde dieser Peter in sehr honorabler Stellung nach Schaffhausen versetzt, ich glaube als Chef dieses Bureau. Hier beging er die größten Dummheiten u Brutalitäten u benahm sich wie der taktloseste, unverschämteste Lümmel.»

Noch extremer war eine Mitteilung von Bundesrat Emil Welti, der Escher mit einer kurzen Notiz direkt aus einer Bundesratssitzung mitteilte, wer im Gremium wie gestimmt hatte!

### Viel Vergnügliches

Natürlich dreht sich der grösste Teil der Briefe um geschäftliche und politische Angelegenheiten. Immer wieder enthalten sie aber auch Anmerkungen und Notizen, über die man schmunzeln muss. Das erwähnte Beispiel, in dem Furrer über den «unverschämtesten Lümmel» herzieht, ist nur eines unter vielen. Jonas Furrer war im



Alfred Escher war Zürcher Regierungsrat und Mitglied des 1848 gewählten ersten Nationalrates. Er gründete zudem wichtige Institutionen mit. Bilder zvg/Alfred Escher Stiftung

Austeilen ohnehin wenig zimperlich. So teilte er Escher am 24. September 1857 mit, der Thurgauer Johann Kaspar Kappeler werde bestimmt zum Präsidenten des Eidgenössischen Schulrates gewählt. Er habe dabei gemischte Gefühle, denn «obwohl ich ihm in Betracht seiner geistigen Fähigkeiten gerne stimme, so beunruhigt mich doch das allgemeine | Gerücht von s. Trägheit u Nachlässigkeit in Geschäften.» Weiter wäre da auch ein Schreiben des Solothurner Liberalen Josef Munzinger, der die Wahl der Bundesstadt nicht schlecht findet, «obwohl Bern die langweiligste Stadt in Europa ist» (4. Dezember 1848).

Eher selten sind private Anmerkungen, die Rückschlüsse auf Escher erlauben. Der spätere Bundesrat Jakob Dubs etwa schrieb seinem Freund einmal: «Um einen kleinen Katzenjammer herauszubringen, lief ich heute Mittags an die Neubrücke & speiste dort ganz allein zu Mittag; neben der aufgeblühten Rose ist dort ein viel versprechendes Rosenknöspchen» (11. Juli 1855).



Professor Joseph Jung.

Die beiden Damen hätten, so fügte er an, «liebreiche Erkundigungen über einen gewissen Herrn aus Zürich eingezogen».

Escher selbst konnte recht ruppig sein, wenn er sich ungerecht behandelt fühlte. So schrieb er am 3. März 1875 an den Journalisten Abraham Roth, Redaktor der «Schweizer Grenzpost», zu einem Artikel: «Ihre Korrespondenz aus Zürich in No 51 Ihres geschätzten Blattes enthält fast so viel tatsächliche Unrichtigkeiten als Worte!» Dabei mochte er Roth eigentlich recht gut. So unterbreitete er ihm 1852 die verblüffende Idee, die Berner Zeitung «Bund» nach Zürich zu übersiedeln. «Sie wissen, daß man | sich in Zürich schon lange nach einem täglichen Blatte ungefähr von der Richtung des «Bundes» sehnt», gab er als einen Grund dafür an.

### Immer wieder der Gotthard

Grossen Raum nimmt natürlich der Kampf um die Gotthardbahnlinie ein. Sie wurde der grösste Erfolg Eschers und zugleich seine Tragik, denn unter

tatkräftiger Hilfe von Bundesrat Emil Welti – der Aargauer Kleinbürger hatte seine Stellung nicht zuletzt Escher zu verdanken – wurde Escher 1878 wegen Finanzproblemen zum Rücktritt als Verwaltungsratspräsident gedrängt. Weltis Intrige hatte einen persönlichen Grund: Weil er im Bundesrat über Jahre als Gefolgsmann Eschers für den Gotthard gekämpft hatte, fürchtete er, selber über die Finanzprobleme zu stolpern, und opferte Escher kaltblütig.

In fast 1800 Briefen wird der Gotthard erwähnt. Sie geben ein ausführliches Panoptikum über die Erfolge und das Scheitern Eschers. Seit den frühen Sechzigerjahren kämpfte Escher für das Projekt und scheute sich dabei nicht, seine Verbindungen zu nutzen. So schrieb er an Jakob Dubs, der inzwischen Bundesrat geworden war, «es wäre sehr wünschbar, daß der Gesandtschaftsposten in Turin bald besetzt werde. Gerade die Alpenbahnfrage scheint mir dieß dringend zu erheischen» (1. September 1863).

Breiten Raum nimmt dabei auch die Korrespondenz mit Peyer im Hof ein, der in den Sechzigerjahren vor allem in Deutschland und Grossbritannien sehr aktiv für das Projekt war. Das war nötig, weil die Bahn ohne Kapital aus dem Ausland nicht zu realisieren war. Genau lesen sollte man auch die Briefe von Bundesrat Welti in der Gotthardaffäre. So schreibt er am 28. Juni 1878 seinem «hochgeehrten Herr und Freund» nach vielen gewundenen Formulierungen über Gespräche im Bundeshaus: «Ich muss es Ihnen ohne Umschweife sagen, so leid es mir auch thut, dass eine Reihe der besten Freunde unserer Sache das Opfer Ihres Rücktritts für das Gelingen des Werkes erforderlich hält.» Welti hat nicht den Mut zu sagen, er finde den Rücktritt auch die beste Lösung, sondern versteckt sich. «Ich constatire nur die Thatsache, dass im eigenen Lager die Meinung besteht», schreibt er.

Als Escher ein Jahr später die Wahl in den Verwaltungsrat der Gotthardbahn verwehrt wird, setzt Welti noch einen drauf: Er habe Escher auch nicht gewählt – «selbstverständlich | nicht in der Weise, dass ich irgend wie gegen Ihre Wahl gewesen wäre, sondern weil ich nie daran gedacht habe, dass Sie eine solche Wahl wünschen könnten», entschuldigt er sich am 23. Juni 1879 mehr als fadenscheinig.

### Schnuppern in der Goldgrube

Diese wenigen Beispiele zeigen, dass Professor Joseph Jung und sein Team eine eigentliche Goldgrube erschlossen haben. Es lohnt sich, darin ein wenig herumzuspüren. Eine geradezu vorbildliche Benutzerführung, die eine grosse Fülle von Querverbindungen erschliesst, macht das sehr einfach.

Weitere Informationen: [www.briefedition.alfred-escher.ch](http://www.briefedition.alfred-escher.ch)

### Alfred Escher Zwei Schaffhauser als Teil des Netzwerks

Alfred Escher schuf sich ganz gezielt ein Netzwerk, mit dessen Hilfe er seine Ideen vorantrieb und realisierte. Mit dem Osterfinger Georg Stoll und Johann Friedrich Peyer im Hof gehörten auch zwei Schaffhauser dazu. Stoll war über Jahre die rechte Hand Eschers. Er konnte sich auf ihn verlassen und auch noch auf ihn zählen, als er in der Nationalbahn-/Gotthardbahnkrise von vielen im Regen stehen gelassen wurde.

#### «Ein hilfloses Waislein»

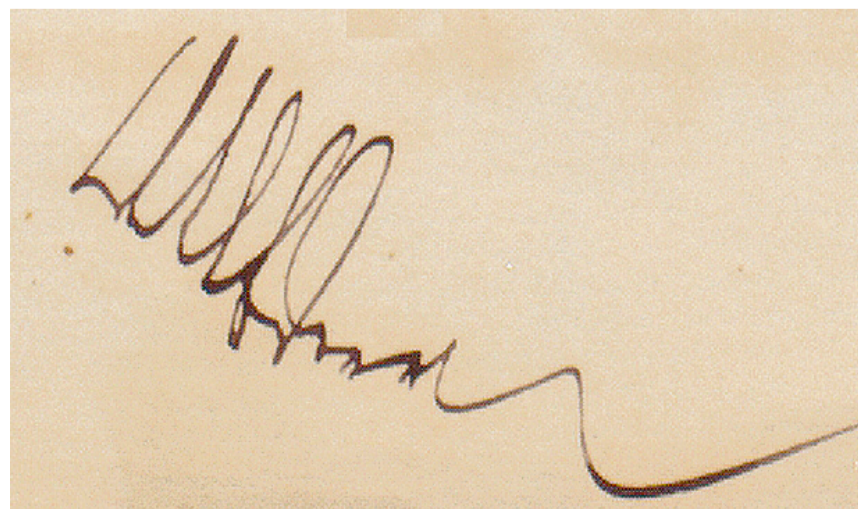
Wie sehr Escher Stoll vertraute, zeigt sich etwa daran, dass er 1878, als die Krise um die Nordostbahn auf dem Höhepunkt war und er wegen einer Krankheit die Generalversammlung nicht leiten konnte, sich an Stoll wandte. Er schrieb: «Ich muß Sie daher bitten, an meiner Stelle die Generalversammlung leiten zu wollen.» Oder Ende der Sechzigerjahre, als die Zürcher Demokraten aus allen Rohren gegen Alfred Escher schossen und dabei häufig unter die Gürtellinie zielten, schickte er Stoll am 9. Dezember 1867 den Entwurf für einen Zeitungsartikel und fügte an: «Sollten Sie übrigens ebenfalls den Ton meines Artikels zu herb finden, so ersuche ich Sie, ihn nach Belieben zu modifizieren.» Zwei Jahre später schreibt er in einem weiteren Brief an Stoll, der abwesend war: «Im übrigen bin & bleibe ich in Ihrer Abwesenheit ein hilfloses Waislein!»

Zudem vertraute er seiner rechten Hand immer wieder wichtige Posten an: So war Stoll ab 1873 Direktor der Kreditanstalt, lange Jahre Verwaltungsrat der Gotthardbahn und der Schweizerischen Eisenbahnbank, mit der Escher die Finanzkrise der Nordostbahn und der Gotthardbahn löste.

#### Anschluss an das Bahnnetz

Der erste Brief von Johann Friedrich Peyer im Hof zeigt, wie aktiv Escher sein Netzwerk aufbaute. Er hatte Schaffhauser angeschrieben und gebeten, ihm einen Kontaktmann zu stellen, worauf Peyer ihm am 8. Januar 1845 schrieb: «So habe ich Ihnen die Anzeige zu machen, daß diese Charge von meinen Freunden mir übertragen worden ist.» Peyer wurde rasch zu einem wichtigen Kontaktmann in Eisenbahnfragen und war massgeblich daran beteiligt, dass Escher die Rheinfallbahn nach Winterthur in kürzester Zeit erstellte und so Schaffhausen einen Zugang zum Bahnnetz eröffnete. Auch in der Kreditanstalt und der Rentenanstalt sass er im Verwaltungsrat.

Als es in den Sechzigerjahren darum ging, ob der Alpendurchstich am Gotthard oder in den Ostalpen erfolgen sollte, unterbreitete er Escher Vorschläge, welche Linien man in Deutschland fördern solle, um damit indirekt das Gotthardprojekt zu unterstützen. 1872 schliesslich wurde Peyer der Nachfolger Eschers als Präsident der Nordostbahn. Dieser Schritt war aber auch gleich der Anfang vom Ende der Beziehung. Peyer hatte so wenig Glück bei seinen Versuchen, die sich anbahnende Finanzkrise des Unternehmens in den Griff zu bekommen, dass er 1877 entlassen wurde. Da er gleichzeitig mit der Schweizerisch-Ungarischen Soda- und Chemikalienfabrik sein ganzes privates Vermögen verlor, fand seine Karriere als Unternehmer und Bankier ein abruptes Ende. (khz)



Die schwungvolle Unterschrift Alfred Eschers.